UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bodenkunde auf chemisch-physikalischer Grundlage

Fleischer, Moritz

Berlin, 1922

§ 65. Übergang von Niederungsmoor in Hochmoor. Marschmoore. Übergangsmoore

urn:nbn:de:hbz:466:1-78696

Visual Library

mit dem das Tal begrenzenden Höhenboden eine langgestreckte Mulde bildet. Hierin konnte sich, besonders wenn die Absätze des Wassers den Boden erst mit einer schwer durchlässigen Schlickschicht bedeckt hatten, auch zuzeiten von Niedrigwasser genügende Feuchtigkeit zur Speisung der gleichen niederungsmoorbildenden Flora erhalten, die wir bei der Vertorfung von Seebecken kennen gelernt haben. Bei wiederholten, durch die allmähliche Aufhöhung der Flußsohle beförderten Ausuferungen wurden die die Mulde allmählich ausfüllenden Torfbildungen nicht selten mit sandigen, tonigen, kalkigen Stoffen überschüttet, die sie bisweilen gleichmäßig durchsetzen, bisweilen durchschichten, bisweilen mehr oder weniger hoch bedecken.

Es liegt ferner auf der Hand, daß auch auf solchen Böden, die nicht unmittelbar von Flußläufen getränkt werden, die Gelegenheit zur Moorbildung sich findet, sobald durch irgendeinen Umstand der freie Abfluß des Quellwassers oder der atmosphärischen Niederschläge gehemmt wird. So können durch Blitzschlag in Brand gesetzte oder durch pflanzliche oder tierische Schädlinge vernichtete Waldungen durch ihre vermodernden Stamm- und Laubmassen eine Versumpfung großer Gebiete herbeiführen und Veranlassung zur Entstehung ausgedehnter Niederungsmoore werden.

§ 64.

Niederungsmoore auf Bergen. Auch auf den Höhen der Gebirge, unmittelbar über dem festen Gestein, konnten niederungsmoorartige Bildungen entstehen, wenn die Gelegenheit zur Aufspeicherung nährstoff- und namentlich kalkreicheren Wassers gegeben war oder auch nur atmosphärische Feuchtigkeit in den Höhlungen basischer Urgesteine (S. 59) oder sedimentärer Kalkgesteine (S. 67) sich ansammeln konnte. Sie pflegen hier aber nur selten eine größere Mächtigkeit zu erreichen und sind meist mit Brocken und Krümeln des unterlagernden Gesteins durchsetzt.

§ 65.

Übergang von Niederungsmoor in Hochmoor. Übergangsmoore. Alle bisher geschilderten Torfbildungen sind den Niederungsmooren zuzurechnen. Sie entstehen unter dem Einfluß eines an Pflanzennährstoffen und namentlich an Calciumverbindungen nicht armen Bodens oder Wassers. Dementsprechend ist ihr Gehalt an Kalk und weiterhin an Stickstoff, nicht selten auch an Phosphorsäure [1]), wesentlich höher als derjenige der dem-

---

[1]) Die gar nicht seltenen Anhäufungen von phosphorsäurereichen Verbindungen in den Niederungsmooren sind für deren Fruchtbarkeitszustand von hohem Wert. Äußerlich erkennt man sie an der weißen, beim Liegen an der Luft in blau übergehenden Farbe des Vivianits oder an der rötlichen Färbung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nächst zu besprechenden Moorbildungen. Sie enthalten (s. S. 108) nicht freie Humussäuren, sondern neben anderen Bestandteilen Humate. Die Zersetzung der torfbildenden Pflanzenteile ist deswegen meist weiter vorgeschritten, oder sie tritt doch bei genügender Durchlüftung weit schneller ein als bei den Übergangs- und den Hochmooren, eine Eigenschaft, die für ihre Kultivierung von Bedeutung ist.

Änderten sich während des Wachstums eines Moores die Bedingungen, unter denen die hochmoor- oder niederungsmoorbildenden Pflanzen gedeihen, so änderte sich mit der Art der moorbildenden Pflanzen auch der Charakter des Moores. Sobald die Oberfläche eines aufwachsenden Niederungsmoores dem Einfluß der Faktoren entzogen wird, die das Wachstum von niederungsmoorbildenden Pflanzen begünstigen, sobald sie z. B. sich so hoch über den mineralischen Untergrund erhoben hat, daß dessen Nährstoffreichtum oder nährstoffreiche Zuflüsse von außen her für die jüngste Pflanzendecke nicht mehr zur Geltung kommen, anderseits aber noch genug Feuchtigkeit vorhanden ist, um hochmoorbildenden Pflanzen das Wachstum zu ermöglichen, so verdrängen diese die bisher gedeihenden Pflanzenarten, und es kann sich dann über dem Niederungsmoor ein Hochmoor aufbauen.

Ein gleiches kann erfolgen, wenn die stauende Nässe eines auch in seinen oberen Schichten versumpften Niederungsmoores anspruchsvollere Pflanzen nicht mehr aufkommen läßt.

Ein wichtiges Beispiel für den Übergang von Niederungs- in Hochmoor sind die

Marschmoore. Diese eigentümlichen Moorbildungen haben sich auf einem an allen Pflanzennährstoffen reichen Boden, den alluvialen Ablagerungen des Seeschlicks (S. 72), den norddeutschen „Marschen" aufgebaut. Eine für die Marschen charakteristische Pflanze ist das Dachrohr (Reet, Ried) Phragmites communis. Rohrfelder bedeckten vor der Entstehung jener Moore weite Flächen der Marsch und hinterließen beim Absterben der Pflanzen einen fast ausschließlich aus Phragmitesresten bestehenden Rohr- oder „Darg"torf zurück. Als dieser soweit aufgewachsen war, daß die Pflanzendecke nicht mehr von dem fruchtbaren Untergrund oder von seitlich zuströmendem reichem Wasser Nutzen zog,

---

der Moorsubstanz an den Grabenböschungen und der vom Maulwurf aufgeworfenen Moorerde. Ihre Entstehung beruht auf der Schwerlöslichkeit der Eisenphosphorsäureverbindungen. Die bei der Zersetzung der moorbildenden Pflanzen löslich werdende Phosphorsäure wird durch das Eisen eisenhaltiger Quellen in Eisenphosphat übergeführt und so gleichsam festgelegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und anderseits die wasserstrotzende Dargmoorschicht sich nicht oder doch nur sehr langsam in pflanzenernährenden Humus umwandelte, starben die anspruchsvollen Rohrpflanzen ab, und an ihre Stelle traten die bescheidenen Torfmoose. Das Grasmoor ging in ein bis 10 m Höhe erreichendes moos- und schließlich heidewüchsiges Hochmoor über. Zu den Marschmooren gehört u. a. das in neuerer Zeit mit großem Erfolg besiedelte Kedinger Hochmoor im Mündungsgebiet der Elbe.

Natürlich vollzieht sich ein solcher Übergang nicht mit einem Schlage. Nur allmählich werden die Wachstumsbedingungen für die niederungsmoorbildenden Pflanzen schlechter, für die hochmoorbildenden günstiger. Zwischen beiden Pflanzengesellschaften beginnt ein Kampf, der endlich mit dem Sieg der hochmoorbildenden endet. Das Produkt des Ringens ist eine Moorbildung, die zum Teil niederungsmoorbildenden, zum Teil hochmoorbildenden Pflanzen ihre Entstehung verdankt. *(Übergangsmoor* oder *Zwischenmoor.)*

Wächst z. B. ein Bruchwaldmoor (S. 117) so weit empor, daß die Nährstoffquelle nicht mehr die Oberfläche erreicht, das nährstoffreiche Wasser nicht mehr kapillar bis in die Wurzelschicht aufsteigen kann, so treten an die Stelle der Erlen, Eschen, Eichen usw. die anspruchslosere Kiefer (Föhre) und Birke. Ihre verwesenden Reste bilden den *Übergangswaldtorf.* Auch die übrigen in den Erlenbrüchen üppig gedeihenden Pflanzen, darunter die Hypnummoose, werden unter solchen Verhältnissen allmählich verdrängt durch Gewächse, welche für den Hochmoortorf besonders charakteristisch sind; das scheidige *Wollgras* (Eriophorum vaginatum), dessen wohlerhaltene, langfaserige Reste [1]) in den tieferen und höheren Schichten der Hochmoore nesterweise auftretende Lagen („Splittlagen") von bisweilen nicht unerheblicher Mächtigkeit bilden, und ferner die *Torfmoose* (Sphagnum). Sehr häufig tritt hierzu noch eine Sumpfpflanze: die Sumpfbeise, Scheuchzeria palustris, die eine unter vielen Hochmooren liegende, gelb bis gelbbraun gefärbte, blättrig gelagerte Torfbildung, den *Scheuchzeriatorf*, liefert. Er tritt in sehr zahlreichen Fällen als letztes Übergangsglied zum eigentlichen Hochmoortorf auf.

§ 66.

Der Aufbau der Hochmoore. Soweit die in besonders großem Umfang im nordwestlichen und im nordöstlichen Deutschland vorkommenden Hochmoore eingehender erforscht sind, zeigen sie im Gegensatz zu den Niederungsmoorbildungen und entsprechend der weit geringeren an ihrer

[1]) Wegen ihrer zähen, dem Torfspaten hinderlichen Beschaffenheit in manchen Gegenden als „Kuhfleisch" bezeichnet und in neuerer Zeit mehrfach zur Herstellung von Geweben verwandt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN